

des irgend welchen Schaden anzurichten. Die anderen Gefangenwärter trennten schließlich die Kämpfer. Was Guitaus Absichten waren, weiß man nicht. Einige Berichte besagen, daß er ein Messer in seinem Besitz hatte, aber man glaubt allgemein, daß die Affaire in seiner nervösen Reizbarkeit ihren Grund hatte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Kgl. Generaldirection der sächs. Staatsbahnen Sonnabend, den 27. August d. J. einen Extrazug von Zwickau nach Bad Elster, Franzensbad und Eger abzufertigen, zu welchem Tourbillets verausgabt werden sollen, die zur Rückfahrt mit allen Personenzügen — ausgeschlossen die Eil- und Courzüge — bis Montag, den 29. August berechneten. Da jedenfalls mancher unserer Leser die Badeorte Elster und Franzensbad, resp. Karlsbad und Marienbad, sowie die Gewerbeausstellung in Eger zu besuchen gedenkt, so verfehlen wir nicht, auf den Verkehr dieses Zuges aufmerksam zu machen.

— Schönheide. Von den in Folge Ausschreibung eingegangenen 18 Konkurrenzarbeiten zu dem Entwurf eines Rathhauses für Schönheide hat der Entwurf der Architekten E. Giese und P. Weidner in Dresden den ersten und der Entwurf der Architekten Reinhold Schmidt und Baumeister Paul Lembke in Chemnitz den zweiten Preis davongetragen, während ein Entwurf des Architekten Konstantin Dreßler in Dresden und ein weiterer Entwurf des Architekten B. Hellmeck daselbst mit öffentlicher lobender Anerkennung auszuzeichnen gewesen ist. Die sämtlichen Konkurrenzarbeiten kommen vom 21. bis mit 28. d. Mts. in der Kunststätte zu Chemnitz zur öffentlichen Ausstellung. Abschriften des betreffenden, von Herrn Professor Gottschaldt in Chemnitz verfaßten Schiedsrichterlichen Urtheils können vom hiesigen Gemeinderath gegen Entrichtung der Kopialgebühren bezogen werden.

— Das „Zwickauer Wochenbl.“ vom 21. August enthält folgendes beachtenswerthe Eingekandt. In einem Blatte befand sich kürzlich ein Aufsatz, worin, anknüpfend an die vielfach vernommene, wohl begründete Bitte: „Gebt die Wälder frei“, der Wunsch ausgesprochen wurde, daß man auch die Kirchen frei geben, die evangelischen nämlich auch an Wochentagen offen lassen möchte, wie es bekanntlich die katholischen seit jeher sind. Wie Mancher ist nicht schon, heißt es dort u. A., schweren, lummervollen Herzens an einem Gotteshaus vorbeigegangen mit dem Verlangen, eintreten zu können und in stillem Gebet sich Trost zu holen. Aber die Thüren sind außer den wenigen Stunden des Wochentagsgottesdienstes geschlossen. Wer die Wohlthat aus katholischen Ländern kennt, zu jeder Zeit in die Kirche treten zu können, vermisst dies hier aufs schmerzlichste. Der sonntägliche Gottesdienst, wo Hunderte von Menschen mit uns zur Kirche gehen, viele nur aus Gewohnheit, ist nicht ausreichend. Es giebt Stimmungen, in denen wir das dringende Bedürfnis fühlen, mit dem Herrn unserer Schicksale allein zu sein. Würde entgegeng gehalten: geh' in dein Kämmerlein, so antworte ich, daß sich in allen Familien, zumal in ärmeren, kinderreichen, Störungen geltend machen, die jeder geistigen Sammlung feindlich sind. Eine Viertelstunde, zehn Minuten im Gotteshaus könnte meines Trachtens Mühseliges und Beladenes Erquickung bereiten. Mancher allem Kirchenthum seit Jahrzehnten Entfremdete, der vielleicht nur einträte, um dem Straßengerölle zu entfliehen, könnte wohl von dem ungewohnten Frieden der weiten Halle, die ihn an seine glückliche Kindheit mahnt, tiefer ergriffen und zu Betrachtungen gelenkt werden, welche den Keim zu einem neuen Seelenleben pflanzen und ihm allmählig den inneren Frieden wiedergeben. Nicht bloß der Sonntagsgottesdienst, auch das Christenthum selbst dürfte so manchen verlorenen Sohn wiedergewinnen. — Weitere Erörterungen seien geistlichen Fachmännern und Behörden anheimgestellt, wir bescheiden uns mit dieser Anregung.

— Aus Chemnitz schreibt die „Ch. Z.“: Der Befund des auf Kappeler Flur und zwar auf einem Haserfelde aufgefundenen Leichnams des Lehmann'schen Kindes, eines 6jährigen Mädchens, hat ergeben, daß dasselbe mißhandelt, alddann aber getödtet worden ist. Am 1. August d. J. Nachmittags gegen 5 Uhr ist das Kind noch im Hausflur des Hauses Logenstraße Nr. 23, wofelbst Herr Lehmann wohnt, aufgehängt gewesen und jedenfalls hat es daselbst mit anderen Kindern gespielt. Kurze Zeit darauf ist es vermisst worden und es muß daher der Verbrecher bei der Entführung des Mädchens äußerst rasch zu Werke gegangen sein. Ueber die Person des Mörders befindet man sich vorläufig noch im Dunkel, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß gewisse Momente, die wir im Interesse der sofort eingeleiteten Untersuchung vorläufig verschweigen wollen, noch zur Entdeckung des verruchten Verbrechers führen.

— Grünhain. Der auf dem prächtig gelegenen Spiegelwald erbaute „König Albertthurm“ soll den 28. August eingeweiht werden und kann allen Freunden des Erzgebirges eine recht rege Theilnahme nicht genug an's Herz gelegt werden. Dem Auge

des Besuchers bietet sich fast unbegrenzte Aussicht über die waldigen Berge und grünen Thäler des Erzgebirges bis weit ins Böhmerland hinein dar, und wird gewiß Niemand diese Reise zu bereuen haben.

Die Vagabondennoth und der öffentliche Sicherheitsdienst.

I.
Klar und deutlich, an der Hand schlagender Beweise, hat der preussische Minister v. Puttkamer in der Reichstags-Sitzung v. 30. März d. J. dem deutschen Volke dargezogen, welche Ziele die Socialdemokraten in Deutschland verfolgen, was sie wollen und was sie nicht wollen. Er hat uns gezeigt, „an welchem Abgrunde Staat und Gesellschaft stehen und wie ernst die Situation ist, wenn wir nicht fürchten müssen, in diesen Schlund gelegentlich einmal hinabzufrühen.“ Zwar schied sich von Anfang an die deutsche Socialdemokratie in zwei Fraktionen, in die extreme socialrevolutionäre — vertreten durch Rost und Hasselmann (die Partei Marat), die nur den Nord, den Brand, den allgemeinen Umsturz als das praktische Terrain bezeichnet, wo man operiren müsse — und in eine sogenannte gemäßigte, die Fraktion Bebel-Vielbnacht (Partei Robespierre), die es sich zur Aufgabe stellt, durch eine unzulässige, unermüdlige und Niemanden zur Ruhe kommenlassende Agitation die bestehenden gesellschaftlichen Zustände zu untergraben und wenn die Rinde genügend geböhrt, geladen und mit Pulver gefüllt ist, die alte Gesellschaft in die Luft zu sprengen. Beide Fraktionen unterschieden sich sonach nur in dem taktischen Vorgehen; nachdem aber auf dem Wädener Socialistencongresse einstimmig der Beschluß gefaßt worden ist — und an diesem Congresse haben von sächsischen Abgeordneten theilgenommen: Bebel, Vielbnacht, Auer, Bahleisch —, aus dem Sage im zehnten Gothaer Programme, in welchem es heißt, daß die Socialdemokraten mit allen gesetzlichen Mitteln ihre Rechte vertreten werden, das Wort „gesetzlich“ zu streichen, ist es erwiesen, daß die einzelnen Glieder der deutschen Socialdemokratie einig sind in der Nothwendigkeit und programmgemäßen Zulässigkeit der Anwendung auch der extremsten Mittel und daß Staat und Gesellschaft selbst von dieser sogenannten gemäßigten Partei das Schlimmste zu erwarten haben. Auch dem apathischen Wähler, der bisher sich und überhaupt die Klasse der ruhigen Staatsbürger nicht gekümmert hat, giebt ein Vergleich davon die Rost'sche „Freiheit“, nicht mehr die Aristokratie und das Königthum“, sagt dieses Organ, „dann das Volk vernichten wollen — hiergegen sind vielleicht nur noch einige Gnadenbitten nöthig — nein, im kommenden Schlachtenbrange gilt es, die Bourgeoisie bis zur völligen Vernichtung zu treffen.“

Biel zu wenig ist das deutsche Volk von dieser Puttkamer'schen Rede in Kenntniß gesetzt worden, jede größere politische Zeitung hätte sich deren wörtliche Verbreitung zur Pflicht machen sollen; es würde dies ein verdienstlicheres Werk gewesen sein, als seiner Zeit die Proclamationen des Rühlstentomites in Rufstand an Europa und an Kaiser Alexander III. ihrem Wortlaut nach zu veröffentlichen. Der liberalen „A. Ztg.“ gebührt hierin, unseres Wissens, das Verdienst der Priorität, und wie die seiner Zeit von der königl. Polizeidirection zu Dresden getroffene Maßregel, wonach die bildliche Ausstellung bekannter Verbrecher im Panopticon und in Schaukäben, was einer Verherrlichung der Personen und ihrer Thaten nicht allzuerst steht, nur gebilligt werden kann, so stellt sich auch die von den Behörden in Lemberg s. J. verfügte Confiscation derjenigen Blätter, welche den Abdruck dieser Rühlstentmanifeste enthielten, als gerechtfertigt dar und hätte eine Nachahmung in andern Ländern verdient.

Daß das Wühlen und Wintern der socialdemokratischen Partei in Deutschland trotz des Socialistengesetzes noch fort-dauert, haben die unter der Herrschaft dieses Gesetzes erfolgten Wahlen von Socialdemokraten bewiesen und Niemand wird sich mehr darüber täuschen. Wohl mögen der Umsturzpartei ihre trotz der Ueberwachung erlangten Erfolge manchen Charakterlosen und zweifelshaften zugeführt haben, da so oft im Leben die große Waffe mit Vorliebe für den Verfolgten Partei ergreift, zumal wenn er sich einer hervorragenden That rühmen kann, ganz besonders aber verdankt sie ihren Anhang, stehen wir es offen, den Wirkungen verschiedener Bestimmungen der nunmehr seit zumeist länger als einem Jahrzehnt bestehenden Gesetzgebung (Unterstützungswohnsitz, Freizügigkeit, Gewerbeordnung, Strafrecht, Actienrecht, Genossenschaftsgesetz, Aufhebung des Legitimationszwangs für reisende Arbeiter u. s. w.) die dem Entstehen und Wachsen eines religionslosen Materialismus und eines gegen früher geradzu zur allgemeinen Landplage gewordenen Vagabondenthums förderlich gewesen ist. Männer, die mitten im Volke stehen und dasselbe von allen seinen Seiten kennen zu lernen Veranlassung haben, wie Gemeindevorstände, Schöffen und Geschworene, Strafrichter und Verwaltungsbeamte, müssen dies nur zu sehr bezagen und erst neuerdings ist diese Thatfache in der in den ersten Tagen des Monats Mai d. J. in Dresden abgehaltenen Delegirtenconferenz der Kreis- und Stadtvereine für innere Mission abermals zum Ausdruck gelangt. Die Vagabonden selbst werden naturgemäß jederzeit die zuverlässigsten Neutaten der Socialdemokratie sein und sind sie auch von der Wählerne ausgeschloffen, so ist die Thatfache, daß sie dieser Partei den Zuwachs liefern, immerhin zu beklagen und nicht zu unterschätzen; mancher Stadt- und Landbewohner aber, an den die Wirkungen des Vagabondens- und Verbrechenthums direct oder indirect, sei es auch nur in der Gestalt erhöhter Steuern, herantreten, läßt sich nicht selten von seinem Unmuth über diese Zustände und zwar selbst in den folgeschweren Momenten hinführen, wo, wie bei Wahlen, es ganz vornehmlich einer ruhigen, alle Verhältnisse und deren Ursachen klar überschauenden und über-rechnenden Erwägung bedarf, auch er bläse in das Horn der extremen Partei und macht seinem Herzen Luft an der Urne durch Abgabe seiner Stimme für den Candidaten der Socialdemokratie. Nur so ist die letzte Wahl Bebel's in Dresden zum Reichstag möglich gewesen und zu erklären.

Das sicherste Mittel, dem ausgebildeten Vagabondenwesen entgegenzutreten und dadurch auch zugleich eine für die Sache der Socialdemokraten ergiebige Quelle zu verstopfen, liegt allerdings in der Hebung unserer wirtschaftlichen Zustände und der Abänderung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen; manche Verbesserungen hat der letzte Reichstag, Dank der in demselben vorhandenen Majoritäten, theils bereits zu Stande gebracht, theils mit Aussicht auf Erfolg angeregt. Daß diese Strömungen in den kommenden Reichstagen nicht nur erhalten, sondern auch verstärkt und die nachtheilige Gegenströmung ferngehalten werde, liegt lebhaftig in der Hand des Einzelnen; noch in diesem Jahre hat jeder Wähler Gelegenheit, an die Wählerne heranzutreten und seine Stimme für Strömung oder Gegenströmung abzugeben. Immer und immer wieder muß auch der Rässige und Wahlmüde auf die Wichtigkeit gerade der bevorstehenden Reichstagswahlen hingewiesen werden, deren Resultat die errungenen und angestrebten Fortschritte mit einem Schlage zu zerschüttern vermag. Die conservative Partei ist es, welche die bessere Hand an unsere zerfahrenen Zustände anlegt, ihr

gehört eigentlich und von Rechts wegen jetzt der Name „Fort-schrittspartei“; wir verweisen in dieser Beziehung auf die treffend wahren Worte in dem unter der Ueberschrift: „Fort-schrittspartei und Reactionäre“ enthaltenen Aufsatz in Nummer 43 des „Sächs. Volksfreund“.

Was die Liebe vermag.

Roman von E. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Weßhalb gestehen Sie ihm denn nicht Alles?“ höhnte Clifford.

„Ach, wenn ich es wagte!“ rief die Lady, und rang mit einem Schmerzensstöhnen, der ihrem Gatten tief in die Seele schnitt, verzweiflungsvoll die Hände. „Wenn ich es wagte, — er ist stolz und würde mich hassen, daß ich ihn mit einer solchen Vergangenheit heirathete! O, Gott, sei barmherzig! Ich kann, ich wage nicht, ihm Alles einzugestehen! Mein Gatte würde sich von mir trennen und scheiden lassen und mir meinen Sohn nehmen! Sein stolzer Name würde beschimpft werden! Nein, nein! Mein Geheimniß muß verschwiegen bleiben, — aber ich möchte sterben!“

Ihre trostlose Verzweiflung hätte einen Stein er-weichen können.

„Es giebt ja einen Ausweg, Emmy,“ begann Clifford nach kurzer Pause. „Ich kam, um mir Ihren Glückwunsch zu holen und um Ihnen die Versicherung zu geben, daß Sie nun nichts mehr zu fürchten hätten, und Sie überhäufen mich mit einer Fluth von Vorwürfen. Diese Heirath rettet Sie und giebt Ihnen die ruhige Gewißheit, daß Ihr Gemahl nie die Wahrheit ahnen wird. — Sie haben eine glän-zende, gesellschaftliche Laufbahn als gefeierte Schön-heit begonnen. Wer würde es sich träumen lassen, daß die stolze Lady Romondale einst die bescheidene Herrin der Villa in St. Johns Wood gewesen sei? — Sie sind sicher, Emmy, und Sie können ruhig das Glück an der Seite Ihres geliebten Gatten genießen. Wir Alle werden bald vollkommen glücklich sein, denn ich werde selbstverständlich meiner Valerie ein guter Ehegatte werden und Sie sind nicht mehr von ihr getrennt! Fassen Sie Muth, denn —“

„Lady Romondale schüttelte traurig das Haupt.“

„Sie werden Valerie heirathen,“ sagte sie, „mein guter Name wird ungetrübt bleiben, mein Gemahl und mein Sohn bleiben verschont, mein Geheimniß ist begraben, — aber wer giebt mir den Frieden wieder? Wer giebt mir das Vertrauen und die Liebe meines Gatten zurück? Sie wissen so gut wie ich, daß ich nie in meiner Treue gegen den Mann meiner einzig wahren Liebe wankte. Mein Leben als seine Gattin ist tabellos. Hätte nicht ein Anderer sich schwer an mir vergangen — und Sie, Clifford, haben Theil an diesem Vergehen, — so müßte ich heute nicht mein Geschick beklagen! Das Verbrechen Anderer rächt sich an mir! Ich irrite, ohne es zu wissen.“

„Lassen Sie diese Erinnerungen, Emmy,“ sagte Clifford. „Begraben Sie die Vergangenheit, wir sind fertig mit ihr. — Werden Sie Valerie heute noch besuchen?“

„Ich darf heute nicht schon wieder zu ihr gehen, da ich gestern den ganzen Tag bei ihr verlebte. Aber ich werde ihr schreiben und sie auffordern, den Abend mit mir zu verbringen. Da ich allein sein werde, wird ihr Besuch Niemandem auffallen. Ich werde sie fragen, und wenn ich höre, daß sie mit Widerwillen an eine Heirath mit Ihnen denkt, so werde ich das Schwerste auf mich nehmen und sie erlösen. Wir werden dann zusammen England ver-lassen, und Sie können Ihre Drohung ausführen, wann und wie Sie wollen. Selbst die Rücksicht auf meinen Gatten und meinen Sohn vermag mich nicht zu bestimmen, in eine Ehe zu willigen, die mein Kind unglücklich macht!“

„Diese Flucht wird überflüssig sein,“ erklärte Clifford. „Valerie ward freiwillig meine Braut, mithin ist unsere Sache geordnet. Lassen Sie Valerie kommen und überzeugen Sie sich, daß diese Heirath für Sie Beide am Besten ist. Ich werde mir erlauben, heute Abend, wenn Valerie bei Ihnen ist, zu kommen, um doch noch Ihre Glückwünsche zu empfangen.“

Er nahm seinen Hut und ging. Die arme Mutter saß thränenlos in stiller Verzweiflung. Das Schließen des Hausthores löste den Bann, der auf Lord Romondale gelegt hatte. Er athmete tief und schwer und trat langsam in das Gemach.

Als die Lady aufblickte, sah sie ihren Gatten bleich und mit ruhigem Ernst, der sie erbeben ließ, vor sich stehen.

„Alice, ich war Zeuge Deiner Unterredung mit Clifford,“ sagte er dumpf. „Da ich endlich einge-drungen bin in Deine geheimnißvolle Vergangenheit, verlange ich nun volle Offenheit!“

47. Kapitel.

Gekändnisse.

Die Stunde der Entscheidung, welche Lady Romondale so sehr gefürchtet, hatte geschlagen. Der lange, heiße Kampf mit dem Verhängniß war zu Ende. Nun mußte sie ihrem Gatten die volle Wahr-heit unumwunden eingestehen.

Und seltsam! Es überkam sie nach dem ersten

tödtlichen
leichterung.
seit Monat
hatte ihrer
Angst sie
In diesem
es ihr wie
einem entle-
fen. Als
volle Züge
ehe sie ihn
Reinig
warf sich i
Er hat
zurück.
„Aber
enthülle mi
Du warst
War Dein
Die Pa
Welch
Sie ist
Schweigen
„Wenn
ihr Gatte,
Alles einzu
„Emmy
„Emmy
welche Clif-
chen, daß
„Sie
beinahe un-
„Dein
der Lord.
Du erzähl-
verberg mir
liegt in T
ängstlich v
Ehe zusam
„Sein
„D, n
sehend.“
„Ich
„Dein erste
Ein A
schöne An-
sie gleich ein-
vernommen
Verfchweig
Lippen her-
und unna
„Du
Dich kann
erzählt, da
ich als W
aber sie l
lernte, als
eingebroch
voll auf,
mich verfr
heit der L
Es war e
büßen mu
Der
ben und u
„Sie f
„Ich
Mein Ba
lebt noch.
alten Jan
ich nicht
die Schu
könnte.
tern, der
ders. W
meine B
Institut
ich auf e
eines Di
junger W
es mir.
die mein
richtet.
„und bege
chen, we
brachte
Liebe gef
voll, ich
daß ich
diese He
— aus
eine brä
eine geh
Clifford
Ihre
nicht; sei
bewegten
„Be
„In
Oscar ge
ten Glä
„Hause,
tut. D
Wahrhei